

Feuerleitung im Infanterie-Bataillon

Autor(en): **Studer, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **89=109 (1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-18478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurz nach Beendigung der Regenzeit, am 27. September, nahmen die 2/4 Kings African Rifles, unterstützt von Eingeborenentruppen, den Wolchefit-Pass und bahnten sich den Weg nach Amba Giyorgis. Ungefähr zu dieser Zeit wurde Generalmajor Fowkes mit seiner 12. Div. mit der Leitung der Operationen gegen Gondar betraut. Der General beabsichtigte, den Hauptstoss mit der 25. und 26. ostafrik. Brigade von Amba Giyorgis ausgehend nach Süden zu führen, und mit nur zwei Bataillonen, mit wenig Artillerie und Tanks wollte er von Debra Tabor aus nach Nordwesten angreifen lassen. Das 2. eritreische Bat., das um den Tanasee herummarschiert war, nahm zusammen mit zahlreichen Freischaren am 11. November die italienischen Aussenpositionen bei Gianda und Gorgora. Die Angriffskolonnen, die von Debra Tabor aus vorging, stiess bereits am 13. November gegen die starke italienische Sperre bei Kulkaber vor, wurde indessen zurückgeschlagen und erzwang sich den Durchgang erst am 21. November, als gleichzeitig die 25. ostafrik. Brigade von Norden her ebenfalls gegen Kulkaber vorstiess. General Fowkes liess darauf mit dem Gros seiner Truppen direkt von Aiva aus nach Gondar und von Kulkaber aus angreifen. Am 27. November schritten die 26. Brig. rechts von Aiva aus, die 25. links von Kulkaber aus und dazwischen zahlreiche Eingeborenentruppen durch das schwierige und coupierte Gelände gegen Gondar vor. Es scheint, dass die Verteidiger den Hauptangriff nach wie vor von Norden her erwartet hatten. Am gleichen Tage zogen die britischen Truppen in Gondar ein und das letzte italienische Widerstandszentrum in Abessinien musste die Waffen strecken.

Die Royal Air Force hatte die Erdtruppen während allen Aktionen gegen Gondar wirksam unterstützt. Sie operierte von den Flugplätzen Asmara und Alomata und später von einem vorgeschobenen Feldflugplatz aus.

Mit der Einnahme von Gondar fand der Feldzug in Abessinien sein Ende. Die wenigen noch bis zum Schlusse auf diesem Kriegsschauplatz kämpfenden britischen Truppen wurden zur weiteren Verwendung in Nordafrika frei.

Feuerleitung im Infanterie-Bataillon

Von Hptm. der Inf. *Heinz Studer*, Erlenbach-Zch.

Das Ziel jeder Kampfhandlung ist immer die Vernichtung des Gegners durch Feuer. Der Nahkampf ist nur eine Folge des Feuerkampfes, sei es, dass ein Feuererfolg ausgewertet, sei es dass ein Misserfolg des Feuers durch den persönlichen Einsatz des

Kämpfers mit seinen Nahkampfmitteln ausgeglichen werden soll. Jede taktische Massnahme bezweckt, am entscheidenden Ort und im entscheidenden Zeitpunkt die Feuerüberlegenheit zu erringen. Feuerüberlegenheit ist kein absoluter, sondern örtlich und zeitlich bedingter Begriff; sie wird nicht durch die Zahl der Mittel allein, sondern ebenso sehr durch die Art ihres Einsatzes bedingt.

Die Kämpfe des gegenwärtigen Krieges zeigen, dass Erfolge in der Abwehr und im Angriff nur durch schärfste Zusammenfassung des Feuers in den entscheidenden Punkten erzielt werden können. Diese Tatsache findet ihren Niederschlag nicht nur in den stereotypen Sätzen offizieller Heeresberichte — «im zusammengefassten Feuer» oder «durch das Zusammenwirken aller Waffen» —, sondern sie zeichnet sich auch in aller Deutlichkeit in den Kampfschilderungen jeder Art ab, die wir ihres propagandistischen Gewandes zu entkleiden und auf ihren tatsächlichen Gehalt zu reduzieren suchen. Die Erkenntnis, dass die konsequente Konzentration des Feuers Voraussetzung für Erfolge ist, besitzt Gültigkeit für alle Stufen der Kampfführung. Sie ist von entscheidender Bedeutung, wenn gegen einen an Mitteln überlegenen Gegner eine Aufgabe erfüllt werden muss!

Bei uns verfügt das Bataillon über alle Mittel des infanteristischen Feuerkampfes; es bildet damit den Rahmen, in dem Probleme des Infanteriefuers betrachtet werden müssen. Hauptträger des infanteristischen Feuerkampfes sind die schweren Maschinengewehre und die Minenwerfer. Sie gehören deshalb in die Hand des Bataillonskommandanten, der mit diesen Mitteln dem Feuerkampf und damit dem Gefecht überhaupt seinen Willen aufzwingt. Nur in besonderen Verhältnissen wird er die Mehrzahl seiner schweren Waffen den Kampfkompanien direkt unterstellen. Er wird dies vorteilhaft in ungeklärter Lage, d. h. bei der Bereitstellung zum Angriff und bei der Organisation der Abwehr möglichst vermeiden. Nur wo Teile des Bataillons in dessen Tiefe oder Flanke selbständige Aufgaben zu lösen haben, in denen sie von den schweren Waffen des Bataillonskommandanten wegen der Schussdistanz oder der Geländeformation nicht wirksam unterstützt werden können, werden den Kampfkompanien einzelne Waffen, Halbzüge oder ausnahmsweise ganze Züge Maschinengewehre oder Minenwerfer unterstellt. Nacht, Nebel, Wald und sehr bewegtes Gelände zwingen zu weitgehender Unterstellung der schweren Waffen unter die Kampfkompanien und nehmen damit dem Bataillonskommandanten seinen Einfluss auf die Führung des Feuerkampfes. Die erneute Zusammenfassung der Mehrzahl der schweren Waffen im Falle einer Aenderung der Verhältnisse ist deshalb immer anzustreben. Der Mitrailleurkompagnie-

kommandant wird hierüber vorausschauend Antrag zu stellen und die organisatorischen Massnahmen zu treffen haben.

Man spricht viel von beweglicher Kampfführung, übersieht dabei aber wohl oft, dass das beweglichste Element der Kampfführung das Feuer ist. In Friedensübungen auf Gegenseitigkeit fällt eben der Lorbeer meist dem zu, der rascher und geistreicher manövrieren kann. Das Feuer kann nur akustisch zur Darstellung gebracht werden und es fehlt daher an Anregung, die Beweglichkeit des Feuers zur Geltung zu bringen und damit auch diese Beweglichkeit nutzbar zu machen. Demgemäss tendieren auch die Scharfschiessübungen nur allzu oft daraufhin, akustische Effekte zu erzielen, anstatt in den Vordergrund der Bewertung die Qualität des Feuers und die Beweglichkeit in der Führung des Feuerkampfes zu stellen.

Das infanteristische Feuer darf nur nach seiner Qualität, d. h. nach seiner materiellen Wirkung bewertet werden: *es muss vernichten*. Der seelischen Wirkung des Feuers kommt nur nebengeordnete Bedeutung zu; sie soll für sich allein nicht in Rechnung gestellt werden. Im Kampfe der Infanterie gibt es nur die eine, unerbittliche Alternative: den Gegner entweder mit Feuer oder dann im Nahkampf vernichten. Der Einsatz an Blut und Nervenkraft im Nahkampf ist aber so hoch, dass dem Feuer das erreichbare Maximum an materieller Wirkung gegeben werden muss, durch die Zusammenfassung des Feuers einer Mehrzahl von Waffen und durch die Präzision dieses Feuers.

Das Feuer der Infanteriewaffen ist in jedem Falle ein Präzisionsfeuer, auch wenn es sich gegen eine Mehrzahl von Zielen richtet. Das Infanteriefeuer gilt immer Zielen, nicht aber Räumen oder Geländeabschnitten grösserer Ausdehnung*). Dem Erkennen der Ziele und der Uebermittlung der Zielbezeichnungen an die Vielzahl der für entscheidende Feuerkonzentrationen notwendigen Waffen kommt damit grösste Bedeutung zu, wobei der Faktor Zeit eine überragende Rolle spielt.

Aus dieser keineswegs erschöpfenden Betrachtung über die Probleme des Feuerkampfes im Bataillon seien als Ausgangspunkte für die weiteren Ueberlegungen die folgenden grundlegenden Erfordernisse für die Feuerleitung rekapituliert: *Notwendig-*

*) Hiezu stehen scheinbar die für Maschinengewehre Verwendung findenden Feuerarten «Breitenfeuer» und «Flächenfeuer» im Widerspruch. Diese Feuerarten werden als Niederhaltfeuer, Vernichtungs- oder Sperrfeuer gegen eine zu einem Gesamtziel zusammengefasste Mehrzahl von Einzelzielen geschossen, d. h. die Garbe wird der Ausdehnung des Gesamtzieles angepasst. Auch das mit vergrösserter Garbe geschossene Feuer gilt als «persönliches Feuer».

keit zeitlicher und örtlicher Konzentration des Feuers der Mehrzahl der schweren Infanteriewaffen — rasche Bildung solcher Feuerkonzentrationen nach Massgabe des Kampfverlaufes als Mittel beweglicher Kampfführung — Einsatz der Waffen gegen begrenzte und klar bezeichnete Ziele — Notwendigkeit rascher Zielbezeichnung an eine grosse Zahl von Waffen.

Dem Bataillonskommandanten, der den Feuerkampf mit der Mehrzahl seiner schweren Waffen führt, unterstehen direkt 2—4 Mitrailleurzüge und 1—2 Minenwerferzüge. Es wird in den wenigsten Fällen zweckmässig sein, dass er direkt an alle diese Züge die Feueraufträge selbst gibt, da dies seine Führung erschweren und seine eigene Bewegungsfreiheit beeinträchtigen würde. Er wird vielmehr aus den ihm direkt unterstellten schweren Waffen eine oder mehrere Feuerstaffeln bilden, deren Zusammensetzung von der Lage, dem Gelände, der Witterung und der Tageszeit abhängt. Diese ad hoc gebildeten und in ihrer Zusammensetzung ständig wechselnden Feuerstaffeln müssen straff geführte Einheiten bilden, wenn sie den oben gestellten Bedingungen genügen sollen. Die Führer dieser Feuerstaffeln erhalten die Kampfaufträge vom Bataillonskommandanten und setzen nach dessen Feuerauftrag oder nach seiner Kampffidee das Feuer ihrer Züge ein, während die Zugführer das Feuer schiesstechnisch zu leiten haben. Als Führer des Gros der schweren Waffen des Bataillons wird in der Regel der Kommandant der Mitrailleurkompagnie eingesetzt, der damit vor eine sehr dankbare aber technisch schwer zu lösende Führungsaufgabe gestellt wird.

Es kann sich keinesfalls darum handeln, die aus mehreren Zügen gebildete Feuerstaffel zur Erleichterung der Führung auf engem Raume in Stellung zu bringen. Der Stellungsraum wird vielmehr eine Ausdehnung besitzen, die oftmals grösser ist als der Kampfraum einer Kompagnie, vielfach sogar den grössten Teil der Breite und Tiefe des Kampfraumes des Bataillons einnimmt. Aufgabe des Feuerstaffelführers ist es nun, das Feuer aller oder der Mehrzahl seiner Waffen auf ein bestimmtes Ziel zu konzentrieren, d. h. es muss jede Waffe in kürzester Zeit Zielbezeichnung und Feuerbefehl erhalten. Alle Mittel der mündlichen oder graphischen Zielbezeichnung sind ungenügend, da deren Uebermittlung so viel Zeit in Anspruch nimmt, dass zum Bereitstellen einer Feuerstaffel auf ein Ziel meist eine halbe Stunde oder mehr notwendig ist. Auch durch vorbereitete Feuer (im voraus bezeichnete Ziele oder Zielräume) und deren Auslösung durch festgelegte Zeichen oder Signale wird das Problem nicht gelöst. Diese Methode gehört in das Kapitel der vorgefassten Meinungen über Kampfverlauf und Absicht des Gegners und kann deshalb besten-

falls bei Scharfschiessübungen gegen Scheiben scheinbaren Erfolg bringen. Selbst wenn es möglich wäre, zu allen unterstellten Zügen durch Funk oder Draht Sprechverbindung herzustellen, würden die Zielbezeichnungen zeitraubend und ungenau.

Die einzige Möglichkeit, rasch, unmissverständlich und weithin sichtbar ein Ziel zu bezeichnen, ist das *Anschiesen des Zieles mit Leuchtspurmunition*. Eine solche Zielbezeichnung ist so eindeutig und eindrücklich, wie wenn sie im Sandkasten mit einem Stecken gemacht würde. Ein dieserart bezeichnetes Ziel kann innert kürzester Zeit von einer beliebigen Anzahl Waffen beschossen werden; es bleibt vom Feuerstaffelführer nur noch zu befehlen, welche Waffen das bezeichnete Ziel zu vernichten haben; er wird sich auch die Einstellung des Feuers vorbehalten. Diese Befehle lassen sich leicht durch einfache Zeichen oder Signale übermitteln. Voraussetzung für die Feuerleitung mit Leuchtspurmunition ist selbstverständlich eine dauernde und zuverlässige Beobachtung des Gegners und der eigenen Truppen und die Sichtverbindung von den Zügen zum Standort des Feuerstaffelführers. Diese Beobachtung und Verbindung sicherzustellen ist aber ohnehin Pflicht jedes Unterführers.

Nun reicht aber die Leuchtspur des Infanteriegeschosses nur auf ca. 800 Meter Schussdistanz, so dass meist ein Leit-Maschinengewehr für die Feuerleitung einer Feuerstaffel nicht ausreicht. Wir besitzen aber in der *Tankbüchse* eine Waffe, deren Geschosse eine gut sichtbare und weitreichende Leuchtspur haben; ausserdem zeigt die Detonation der Stahlgranate das Geschossbahnende deutlich an. Die Tankbüchse schießt zudem so ausserordentlich präzise, dass sie mit zwei bis drei Schüssen auf allen in Frage kommenden Distanzen eingeschossen ist. Drei bis fünf Schüsse genügen für eine Zielbezeichnung: die ersten Schüsse, mit denen sich die Tankbüchse auf den Zielpunkt einschiesst, dienen sozusagen als Blickfang; vom zweiten oder dritten Schuss an kann jeder Zugführer, Gewehr- oder Geschützchef und auch jeder Richtschütze der schweren Waffen das befohlene Ziel erkennen. Ging dieser Zielbezeichnung ein festgesetztes Zeichen oder Signal voraus, das diese ankündigte und damit Feuerbereitschaft befahl, wird schon eine Minute nach beendeter Zielbezeichnung das Feuer der Automaten einsetzen, wenig später dasjenige der Minenwerfer. Dem Zugführer fällt die Aufgabe zu, rasch die für das bezeichnete Ziel erforderlichen Schiesselemente, die Feuer- und Munitionsart zu befehlen, das Feuer seiner Waffen auszulösen und zu leiten.

Man mag einwenden, die Tankbüchse habe eine andere Zweckbestimmung, der sie nicht entfremdet werden dürfe, oder

es sei unzweckmässig, ihre Standorte frühzeitig zu demaskieren. Die Aufgabe der Tankbüchse ist tatsächlich in erster Linie die Panzerabwehr bei den Kampfeinheiten; da sich aber deren Führer jedenfalls ihren Einfluss auf den Kampf gegen Panzer sichern werden, werden immer in der Nähe ihres Standorts eine oder mehrere Tankbüchsen verfügbar sein. Aber auch die Feuerstaffeln der schweren Waffen müssen über Panzerabwehrwaffen verfügen, da die Kampfwagen immer in erster Linie versuchen werden, die schweren Waffen ausser Gefecht zu setzen. Wo deshalb die Einheiten der schweren Waffen nicht organisatorisch über Tankbüchsen verfügen, werden solche ohnehin aus den Kampfeinheiten den Feuerstaffeln unterstellt werden müssen. — Die Tankbüchse, die überall rasch in Stellung gehen kann und auch rasch ihre Stellungen und Deckungen zu wechseln imstande ist, wird jedenfalls gegnerischem Feuer nicht übermässig ausgesetzt sein. Sie kann überdies der Truppe überall hin folgen und selbst dann noch verwendet werden, wenn die Lafette zurückgelassen werden muss. Es handelt sich ferner auch nur um wenige Tankbüchsen, die für die Feuerleitung verwendet werden, ohne dass sie dadurch ihrer Hauptaufgabe wesentlich entzogen würden. Selbst wenn dies für einzelne Tankbüchsen der Fall sein sollte, würde es sich lohnen; *denn durch die dargestellte Art der Feuerleitung gewinnt die Führung des Feuerkampfes eine Beweglichkeit, wie sie auf keine andere Weise auch nur annähernd erreicht werden kann. Die schweren Waffen werden so tatsächlich zur eisernen Faust des Bataillonskommandanten, die rasch und zielsicher zuschlägt. Der Rhythmus der Kampfführung wird rascher; Krisen können durch wuchtige Feuerschläge unverzüglich behoben werden; das kraftvolle Zuschlagen reisst die Kampftruppe zu Einbrüchen, in der Abwehr zu Gegenstössen vorwärts; wo diese aus der Initiative der Unterführer selbst ausgelöst werden, können sie innert nützlicher Frist wirksam unterstützt werden; Gegenstösse des Gegners brechen im zusammengefassten Feuer zusammen.* Eine indirekte, aber nicht unwichtige Folge dieser Feuerleitungsmethode ist ferner ihr Einfluss auf das taktische Handeln: Das Bewusstsein, wechselnden Lagen durch die Beweglichkeit und Wucht zusammengefassten Feuers gewachsen zu sein, schützt vor vorgefassten Meinungen! Schliesslich aber spart eine solch kraftvolle und bewegliche Führung des Feuerkampfes nicht nur Blut, Kraft und Nerven, sondern meist auch Munition, weil zusammengefasstes Feuer materiell und seelisch grössere Wirkung hat, als wenn eine gleich grosse Munitionsmenge sukzessive geschossen würde.

Die Kommandanten der Kampfkompanien bevorzugen in der Regel eine direkte Unterstellung der schweren Waffen, trotzdem ihre Führung dadurch erschwert und die Beweglichkeit verringert wird. Sie werfen den Feuerstaffeln gerne vor, «sie schössen akademisch in der Gegend herum». Nach den herkömmlichen Feuerleitungsmethoden mag dieser Vorwurf oft begründet sein. Der Kommandant der Kampfkompanie erkennt ja in erster Linie die Ziele, die von den schweren Waffen vernichtet werden müssen. Er wird sich deshalb mit Vorteil einer seiner Tankbüchsen bedienen, um dem Bataillonskommandanten oder dem Führer einer Feuerstaffel ein Ziel zu bezeichnen und damit gleichzeitig Feuer anzufordern. Es wird damit vermieden, dass durch das Erstellen von Zielkrokis und deren Uebermittlung durch Meldeläufer viel Zeit verloren geht, das Zielkroki schliesslich von einem andern Standort nicht eindeutig gelesen werden kann und inzwischen vielleicht auch die Situation sich geändert hat.

Auch die Feuerleitung durch Leuchtspurmunition wird gelegentlich versagen, z. B. wenn die Sicht durch starken Beschuss oder Nebel zeitweise behindert wird. Versagt dann aber nicht auch jede andere Feuerleitungsmethode? In solchen Momenten wird der Zugführer der schweren Waffen selbständig handeln. Sobald die Sicht wieder frei ist, kann der Führer der Feuerstaffel das Feuer sofort wieder selbst leiten. Sollte ferner der Hinweis darauf, dass die Feuerleitung mit Leuchtspur die Standorte der Führer verrate und diese vermehrtem Beschuss aussetze, den Verzicht auf die bewegliche Führung des Feuerkampfes begründen können? Es mag schliesslich auch eingewendet werden, durch die auch dem Gegner sichtbare Zielbezeichnung werde dem Feuer die Ueberraschung genommen und er könne sich diesem rechtzeitig entziehen. Dieser Einwand ist hinfällig, wenn man sich vergegenwärtigt, wie rasch das Feuer der Automaten nach erfolgter Zielbezeichnung einsetzt.

Die Idee, Ziele durch Leuchtspurmunition zu bezeichnen, ist nicht neu; sie wird vielfach in der Feuerleitung der Mitrailleurzüge verwendet. Wir wissen ferner auch, dass sich im gegenwärtigen Kriege Stosstruppführer ihrer Signalpistolen bedienen, um damit Ziele anzuschiesen und sie dadurch den Unterstützungswaffen kenntlich zu machen. Die hier dargestellte Methode der Feuerleitung stellt die folgerichtige Uebertragung bewährter technischer Hilfsmittel auf die Führung des Feuerkampfes im Bataillon dar, wobei die Verwendung der Tankbüchse hiefür neu sein mag. Die konsequente und systematische Anwendung der direkten optischen Zielbezeichnung im Gelände ermöglicht erst die kraftvolle und bewegliche Führung des Feuerkampfes. —

Es scheint notwendig, in jedem Verbands einige Grundsätze für die Feuerleitung mit Leuchtspurmunitie festzulegen. Sie sollen in der Regel nicht für ein Bataillon allein Gültigkeit haben, sondern vom Regimentskommandanten befohlen werden, damit die Zusammenarbeit an Nahtstellen oder in gemischten Kampfgruppen sichergestellt ist. Ich mache im folgenden den Versuch, im Sinne der Anregung solche Grundsätze gestützt auf die bisherigen Erfahrungen aufzustellen:

Verwendung von Leuchtspurmunitie für Feueranforderung und Feuerleitung.

1. Mit Signalpistole, Gewehr und Leichtmaschinengewehr.

Verwendung innerhalb der Kampfkompanien nach Anordnungen der Kompaniekommandanten.

2. Mit schwerem Maschinengewehr.

Feuerleitung innerhalb des Mitrailleurzuges durch den Zugführer für von ihm selbst gewählte Ziele (nur bis Distanz 800 m möglich).

3. Mit Tankbüchse, eventuell Infanteriekanone.

Punktziele werden mit 3—5 Schüssen angeschossen; mindestens die letzten zwei Schüsse sollen im Zielpunkt liegen. Flächenziele werden mit je drei Schuss abwechselnd rechts und links in ihrer seitlichen Begrenzung bezeichnet.

Es bedeutet das Anschiesen eines Zieles mit Leuchtspurmunitie aus Tankbüchse oder Infanteriekanone:

<i>Standort der Waffe:</i>	<i>Befehl «Ziel vernichten» an:</i>	<i>Feueranforderung an:</i>
Kommandant einer Kampfkompanie	zugeteilte schwere Waffen	Bataillonskommandant resp. Führer der Feuerstaffel
Bataillonskommandant resp. Führer der Feuerstaffel	schwere Waffen des Bataillonskommandanten oder der Feuerstaffel	—

Die zusätzlichen Befehle an die einzelnen Züge können durch die verschiedenen optischen Verbindungsmittel gegeben werden, wie sie in Form von Winkcodes oder verschiedenfarbigen Signalflaggen bei der Truppe bereits im Gebrauch sind. Der Führer einer Feuerstaffel, der seinen Zügen nur die taktischen Feueraufträge erteilt, beschränkt sich darauf, die Waffen zu bestimmen, die ein

Ziel zu vernichten haben und das Feuer insofern in der Hand zu behalten, als er jederzeit die Einstellung des Feuers oder die Ueberleitung einzelner Züge auf andere Ziele sich vorbehält.

Die dargestellte Art der Feuerleitung kann bei Gefechtsübungen auf Gegenseitigkeit nicht geübt werden; um so mehr müssen die Scharfschiessübungen dazu dienen, die Feuerleitung einzudrillen. Sie müssen daher so angelegt sein, dass die Notwendigkeit der beweglichen Führung des Feuerkampfes und der Zusammenfassung des Feuers augenscheinlich wird; d. h. sie müssen kriegsgemässe Verhältnisse schaffen. Die Feuerleitung kann auch bei Scharfschiessen der schweren Waffen allein geübt werden; vorbereitende Uebungen lassen sich so durchführen, dass nur die Feuerleitungstankbüchsen scharf schiessen und die Arbeit an den Waffen durch Schiedsrichter kontrolliert wird.

Das deprimierende Bewusstsein bisherigen Ungenügens führte zur Ausarbeitung und Erprobung der hier dargestellten Feuerleitungsmethode, die m. E. geeignet ist, die Führung des Feuerkampfes auf eine Stufe zu stellen, die diese den Anforderungen des Krieges näher bringt. Meine Darlegungen möchten zu weiterer Erprobung und zu vertiefendem Gedanken- und Erfahrungsaustausch anregen.

Vorschlag **zur Neugestaltung von Patrouillenwettkämpfen im Winter**

Von Lt. *W. Moser, Brugg*

I. Einleitung.

Der Krieg verlangt vom Soldaten nicht einen körperlichen und auch nicht einen geistigen Einsatz allein, sondern es wird vom Soldaten in jedem Moment der ganze Einsatz geistig wie auch körperlich gefordert. Aus dieser Ueberlegung heraus müssen wir in unsern Militärskiwettkämpfen eine grundlegende Renovation vornehmen. Wir müssen von unserm Militärskiläufer mehr fordern als dass er nur einer ausgeflaggten Langlaufstrecke, ohne jegliche geistige Arbeit, folgen kann. Der Patrouillenkämpfer muss stets während des ganzen Langlaufes geistig beansprucht werden. Einen reinen Orientierungslauf, wie wir ihn vom Sommer von unsern Leichtathleten her kennen, kann man im Winter aus folgendem Grund nicht mit dem gewünschten Erfolg durchführen. Die ersten Patrouillen würden an Hand der Karte eine Spur anlegen, und die nachfolgenden Kämpfer könnten ihre Karte ruhig